

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 4 (1911)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Gedanken zur Propaganda des Freidenkertums  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-406182>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Seelenunterstützung i. w. von einem Oberkirchenrat gemacht wird oder auch gar abgelehnt werden kann<sup>2</sup>), oder daß Obergymnasiallehrer und Oberreallehrer vor Geistlichen, katholischer oder protestantischer Konfession, ein Examen ablegen müßten, von welchen ihre Aufnahme oder Nichtaufnahme abhängt. —

Alle ethischen Kulturvereine, in denen ja immer Freimaurer mitwirken, sind gleichauf Schulen, aus denen, wie zu hoffen steht, immer noch Männer hervorgehen werden, welche gegebenen Orts, aber hauptsächlich in den Städten, mit aller Energie die Vorurtheile bekämpfen und zunächst einmal in die Schranken treten sollten für gleiches Recht an die Kanzel, sodass nicht ausschließlich die dualistische, sondern auch die monistische Welt- und Lebensauffassung zur Geltung käme zum Zweck einer Verfestigung des sozialen Verhältnisse; und um letztere dreht sich ja schließlich die ganze Philosophie, vorab die Rechtsphilosophie.

W. B.

## Ausland.

**Das Kirchenvermögen in den Vereinigten Staaten von Amerika.** (?-Korr.). In Amerika ist die Kirche bekanntlich vom Staate getrennt: es gibt keine Staats- oder Landeskirche. Jede Gemeinde, jede Sekt kann sich eine Kirche und einen Priester auf eigenen Kosten halten; der Staat, das Land gibt nichts dazu.

Freilich sind die Kirchen steuerfrei; alles Kirchengut, jeder Priester irgend welchen Abgabens bereit, sodass indirekt die Kirche vom Staate doch unterstützt wird.

In mehreren Staaten besteht nur eine neue von Freidenkern und anderen Reformern ausgehende Bewegung gegen diese ungeschickliche Steuerfreiheit der Kirchen und Priester. Die Regierungen selbst haben daher Erhebungen über die finanziellen Verhältnisse der Kirchen angestellt und veröffentlicht vor kurzem das Ergebnis.

Hier nach zählten die Vereinigten Staaten 1908 170000 christliche und 1400 jüdische Priester; der jährliche Durchschnittsgehalt beider Klassen beträgt etwa 4000. Das durchschnittliche Gehalt betrug 663 Dollar; im ganzen also 114 Millionen. Baptisten und Methodisten haben mehr als die Hälfte aller Geistlichen.

In New York gibt es Dutzende von Geistlichen, deren Jahresgehalt 5000 Dollar übersteigt. Das höchste Gehalt, das ausgeföhrt wurde, war 18000 Dollar und ein Haus in der feinsten Gegend, 5. Avenue. Mehrere Geistliche beziehen 15000 Dollar, und etwas über ein Dutzend 1200 Dollar.

In Städten mit über 300000 Einwohnern erhalten die Priester als Durchschnittsgehalt bei den Baptisten 1793 Dollar, Congregationalen 1950 Dollar, Methodisten 1650, Presbyterianern 2500 Dollar, Episkopalen 1900 Dollar, Reformierten 1950 Dollar, Katholiken 685 Dollar und bei den Judenten 1500 Dollar.

Im ganzen Lande betragen die Priestergehälter bei den Methodisten 16 1/2 Millionen Dollar, bei den Baptisten 11 Mill. Dollar, bei den Presbyterianern 8 Mill. &c. Außer der Totalsumme von 114 Mill. Dollar, gaben die Kirchen etwa das doppelte 220 Mill. Dollar für Missionszwecke.

Hier nach läßt sich der Wert des Kirchenbesitzes eingemessen überfliegen. In New York schätzt die Regierung den Wert derselben auf 160 Mill. Dollar, ohne Hospitäler, Uhle und Friedhöfe. Wenn man allein die New York Friedhöfe bestreiten könnte, so würde man für Schulen dreimal soviel ausgeben können.

Es wird noch lange dauern, bis die Kirchen zu den Steuern herangezogen werden. Der Gedanke wird aber immer lebhafter diskutiert, und schließlich muß er doch Fleisch und Blut annehmen.

Ein häßliches Intermezzo in einem Gotteshaus beschäftigte das Beurteilsgericht zu Agram, vor dem sich der Pfarrer Nikolaus Gobin aus Novigrad und die unberechenliche Magda Tisius wegen Religionsstörung zu verantworten

<sup>2</sup> Verfolgt nach diesem offenbar noch nicht alten Gesetz und aus genannten Gründen wird zur Zeit Pfr. Fallo in Köln, einer der bedeutendsten Kanzleibüroren Deutschlands.

sammengeschlossen sogen. „Negerköpfe“ (Negroheads), der Guayaquil-, Guatemala- und Mozambique-Kaufschulniederungen widersätzlich urinös, was eine Folge der Gewinnungskart ist. Witz nämlich die Kaufschulniederungen rascher Abscheidung mit Chemikalien (besonders Aluan) verleiht, so gerinnen die Elweitstoffe, schließen die Kaufschulniederungen ein, werden mit diesen abgeschöpft und eingetrocken, zerfleischen sich aber sehr bald und erzeugen jenen widerlichen Geruch.

Die Milchproduktion der den Kaufschulniederungen liefernden Pflanzen ist verschieden; so kann ein kräftiger Gummibaum in Indien 20 bis 25 Kilogramm Milch und 8-30 Prozent Gummi liefern, während der Ertrag amerikanischer und besonders cultivierter Bäume viel geringer ist. Jeder Kaufschulniederung muß, um verwendbar zu werden, einen Reinigungsprozeß durchmachen, der im Wesentlichen in Zerkleinern und Waschen, Quellen, Kneten und Pressen besteht. Die Zahl der diesbezüglichen Verfahren, wie auch der des folgenden zu beschreibenden „Bullantiers“ ist Legion; jede Fabrik hat ihre eigene, in den Eigenheiten meist geheim gehaltene Arbeitsmethode.

So außerordentlich zäh und elastisch nun auch roher Kaufschulniederung ist — reicht doch die Kraft eines Mannes kaum hin, um einen etwa 1. Zentimeter breiten und 5 Millimeter dicken Streifen Roh-Kaufschulniederung zu zerrennen —, in so jener Temperaturgrenze bewegt sich diese wertvolle Eigenschaft. Bereits bei 0 Grad wird der Kaufschulniederung hart, ohne gerade zu brechen, während eine Wärme von 40-60 Grad ihn umgekehrt allzuweich und nachgiebig macht. Auch seine Widerstandsfähigkeit gegen Gase und Flüssigkeiten, selbst Wasser, ist nicht sehr bedeutend, was eben seiner industriellen Verwertung lange Zeit hindernd im Wege stand.

hatten. Im Oktober vorigen Jahres hielt der Pfarrer in der Kirche den Frühgottesdienst ab, wobei er in der ersten Reihe der Kirchenbänke die Mitangestaltete Tisius bemerkte. Er rief mit lauter Stimme den Kirchendienst herbei und beauftragte dieselben, das Mädchen zu entfernen. Diese Aufforderung rief unter den Kirchenbesuchern große Aufregung hervor. Die Tisius erwiderte dem Pfarrer: Wenn ich aus der Kirche muß, müssen Sie auch heraus! Ebenso wenig wie ich wert bin in der Kirche zu sein, ebenso wenig sind Sie wert, als Priester zu fungieren. Daraufhin verließ der Geistliche den Altar, trat auf die Tisius zu und verließ ihr mit dem Messbuch mehrere Schläge über den Kopf, sodass sie Verletzungen erlitt. Die Heilung acht Tage in Anspruch nahm. In der Mitte der Kirche gab der Pfarrer der Tisius noch eine Ohrfeige. Das Mädchen rief noch mit lauter Stimme: Wenn ich nicht in der Kirche bleiben darf, so sind Sie nicht würdig, die Messe zu lesen, denn ich bin Ihre Frau. In der Beurteilung ergab sich, daß die Tisius die Gelehrte des Pfarrers gewesen und daß der letztere sie nur deshalb aus der Kirche entfernen lassen wollte, weil sie das Verhältnis mit ihm zu lösen suchte. Der Gerichtshof sprach die Tisius frei und verurteilte den Geistlichen zu vierzehn Tagen Arrest.

## Gedanken zur Propaganda des Freidenkertums.

Von J. F. Blanchard, London.

### (Fortsetzung.)

Als ein drittes Beispiel im Bunde diene die sogenannte „Heilsarmee“ (besser genannt: „Wohleisarmee“), welche bekanntlich unter allen Völkern der Erde Fuß gefasst hat. Man ist gewohnt, diese zu belächeln, sie nur als eine Art Pösenreiherei, als religiöse Schwärmerei darzustellen. Dänsche man sich nicht! Nur keine Illusionen! Die sogenannte „Heilsarmee“ — bei Licht betrachtet — ist eine für das Wohl der Völker verderbenschwangere Institution: verderbenschwanger in intellektueller, politischer, moralischer und wirtschaftlicher Beziehung. Sie hypnotisiert die Massen; sie wirkt wie ein einschläferndes Opium dem Armen und Hungrieren gegenüber. Statt reicher kost gibt sie ihnen, den Hilflosen, einen Schotten; statt des Brotes, einem Stein; statt stärkenden Weines eine betäubende Mixture. Sie sucht dieselben bezüglich ihrer Notlage zu benebeln (ein Bestreben, das leider nur zu oft erfolgreich ist!). Um die darbenden Massen über ihre nur zu wirkliche Notdurft, ihren nur zu reellen Hunger hinwegzutäuschen, und dieselben nachher um so besser auszunützen und zu plündern: — dazu, und nur dazu ist die Verderbenschwärme da. Deshalb — und nur deshalb — wird sie von den begüterten und mächtighabenden Klassen aller Länder bemüht: dagegen von den gleichgültigen und stumpfsinnigen, den dummen und gedankenlosen Massen ebenderselben Länder mit Toleranz ertragen. Die Verderbenschwärme ist der Kraftskelet der geldstreitenden und übermächtigen Klassen — zuerst Großbritanniens, nächst der alten Länder. Sie ist der Ausfluss britischer Plutokratie und dementsprechend der Sklavenzüchter (modern gesprochen) in allen Staaten.

„Heilsarmee“ nennt sie sich: — ja wohl „Heil“, das ich meine! Gerade so wie das opulente England alle Länder auf Plutokratismus, d. h. finanziellen Wege sich unterwarf zu machen sucht und auch in bedeutenden Maßen dienter geworden hat, so knebelt es die nicht kapitalistischen Massen durch den ihnen aufgedrungenen Klerikalismus, also die sogenannte Heilsarmee. Das Resultat ist das gleiche in jedem Falle: Unterwürfigkeit, Notnäigkeit. Das opulente, d. h. schwachende England schiebt Kapitalien vor, wie die betreffenden Kreise, Sektionen, Klassen und nachher das ganze Land zuerst wirtschaftlich, schließlich politisch zu ammetieren. Siene Waren müssen darin abgesetzt werden; sie in den Techniken darin eine bevorzugte Stellung haben; sie in den Kleriken, seine Preßgäule darin ein Hofsianas singen können, damit endlich sie in See, seine Gebräuche darin triumphieren. Das ist englische Strategie, treibende englische „Kultur“. Und als Handlangerin dieser Infiltrationsmethode operiert selbstredend englische „Religion“, welche die proletarischen Massen teils einschmeiht, teils gewaltsam aufzudrängen wird, damit sie desto willkürlicher Werkezeugen ihrer eigenen Ausbeutung und Blutjagerei werden. Fides punica, fides Britannica!

Außerdem gesagt, wir, die Freidenker, sind naiv genug zu glauben, daß wir die Leute nur zu belehren haben, damit sie zu uns kommen, unsere Reize zu schwellen. Dieses ist — ich wiederhole es — ein verderblicher Tertum. Diejenigen, welche sich ablehnen gegen uns verhalten, lassen sich meiner Ansicht nach in zwei Kategorien einteilen, nämlich 1. jene, welche nicht können (ich meine: zu uns kommen können); und 2. jene, welche nicht zu uns kommen wollen. Oder, in anderer Sprache ausgedrückt, sie lassen sich einteilen in die homines bonae voluntatis und die homines malae voluntatis. Die Ersteren, wie gesagt, möchten, aber können es nicht; und die Letzteren wollen es nicht.

Sprechen wir von den Letzteren zuerst: — sie sind die einflussreichsten und tonangebenden Elemente des menschlichen Gemengfels.

Bevor ich indessen auf diese eingehe, muß ich etwas weiter ausholen.

Es wird wohl nicht nötig sein, in diesem zwanzigsten Jahrhundert darauf hinzuweisen, daß Dogmatismus, Religion, oder besser gesagt Klerikalismus auf — in ethischer und historischer Beziehung — absolut hältloser Grundlage stehen. Die unsterblichen Arbeiten von Feuerbach, von

Diese Frage war um so berechtigter, als verschiedentlich unternommene Umbauversuche von Kaufschulniederungen Pflanzen in Guatemala, Indien und Ceylon fehlgeschlagen hatten. Nach jüngsten Berichten scheinen ja allerdings in Afrika Erfolge erzielt worden zu sein, doch bleibt abzuwarten, ob Quantität und Qualität auf die Dauer befriedigen.

Die in die Quellengebiete des Amazonenstromes und seiner Nebenflüsse, die endlosen Urwälder zwischen dem Äquator und dem 10. Grade südlicher Breite wiederholt entstandene Expeditionen berichten zwar übereinstimmend, daß eine Erhöhung der Kaufschulproduktion dort in absehbarer Zeit nicht zu befürchten sei; allein bei dem Kaufschulniederungssystem der Eingeborenen und dem Fehlen jeglichen Kaufschutzgeuges in Brasilien liegt die Gefahr näher, als man noch vor zehn Jahren dachte. Das enorme Stellen der Kaufschulniederungen in allerjüngster Zeit gibt zu denken, und schon röhren sich die Erfinder, um rationellere Gewinnungsmethoden des kostbaren Stoffes, die selbst die Herstellung aus dem Milchsaft einheimischer Pflanzen (z. B. unserer Futterpflanze, Sonchus oleraceus) ermöglichen würden, ausfindig zu machen.

Alle Versuche, den Kaufschulniederung in der Mehrzahl seiner Verwendungsmöglichkeiten durch Kunstprodukte zu ersetzen, sind bisher erfolglos geblieben. Dagegen scheint es, daß wir seiner synthetischen Darstellung entgegengehen. Die Chemie glaubt seine chemische Struktur gefunden zu haben, und zahlreiche Forscher arbeiten an einem Problem, dessen Lösung dem glücklichen Finder Millionen eintragen wird.

Ludw. Büchner, Ernst Häfner, Johannes Scherr, Dr. Moloshott, Dr. Max Nordau (nicht zu sprechen von David Ludwig, Strauß, Renan, Colenso etc.) haben die Menschheit — wenigstens in den Zentren intellektuellen Lebens, also in den Städten — über die Vergangenheit und die Verderbtheit des sogenannten „Christentums“ aufgeklärt <sup>\*)</sup>. In den größeren Städten also ist unsere propagandistische Methode mehr oder weniger verjährt. Da haben wir nicht mit Unwissenheit, wir haben mit schamloser, dreister Unaufrichtigkeit zu kämpfen. Unser Feind ist da die heuchlerische, teuflische Maske. Unsere Gegner hier sind jene, für welche das Wort Religion ein grimmiger Spott, Sittlichkeit ein leerer Wahnsinn, Christentum zum Popanz, zum Ausbeutobjekt geworden ist. Da meine natürlich die sogenannten „reipetifanten“ Elemente der Bevölkerung (oder Honorationen), und — kaum weniger — die sogenannten „Hochwürden“.

Und ja sehr ist dies der Fall, daß ich oft denke: wir, die Freidenker, kämpfen gegen Schatten. Unser wahre Gegner ist nicht der, den wir dafür halten; ist nicht da, wo wir ihn juchen. Wie spielen — unbewußt natürlich — die Masse des modernen Don Quichot. Windmühlenflügel sind die von uns zu erfüllenden Burgen, Windhälften sind die Fahnen der von uns zu bekämpfenden Trost, Nebelgebilde die von ferne anrückende Heere.

Und da dem nun einmal so ist (mag es noch so sehr bestreiten werden: Betonungen sind keine Beweise; die Beweise sind alle auf unserer Seite) — da dem so ist, sage ich, so ist es gerade ebenso ausichtslos diese i. e. die Verstößen zum Freidenkerland befehlen zu wollen, als einer heizhungrigen Hyäne, die von ferne ein Lamm wittert, einzureden, es sei eine Mistelz, Lämmer zu verzeihen. Gegen diese Hyänen der menschlichen Gesellschaft ist (wie ich weiter unten darum werde) nur Eines angezeigt: der Krieg.

Wenn ein begnadeter Dichter, ein wahrhaft edles Herz, an diese Bestien im Namen der Wahrheit, des Rechtes, des Volkswohls appelliert, so tönt ihm das — stets unausgesprochene, aber stets auf den Lippen schwelende — Kloßebische Wort <sup>1)</sup> entgegen:

„Hohnladend wird man dir entgegnen:  
Ist die Welt ein Ideal?“ <sup>2)</sup>

„Christen nennen sich diese Unholde, diese Ames dam. nees des Mammonismus; Scherben sind sie der Blutkraft, künftige Wege des Geldsakes, Hinterfristigkeiten des modernen bürgerlichen Feudalismus. Und sie lachen über uns, die dummen Freidenker, welche glauben, es sei ihnen, den Anderen, ernst gemeint mit ihren heuchlerischen Fräken und scheinheiligem Geplärre.“

Die wahren Lügner und Lüsterer — sei es nochmals ausdrücklich festgestellt — sind also jene, welche sich im geistigen Lager, in der Zwingburg der sogenannten Orthodoxie befinden. Das heißt: es ist der Klerus und seine Anhänger. Das Christentum ist (speziell unter den Bürgern angelsächsischer Rasse) lediglich ein Deckmantel geworden für jeden Zug und Trug, jede Verkürzung und Erpressung, jedes Ränkerei und Länderdiebstahl, jeden Treu- bruch und jeden Eheschänder.

Diese Konstanzierung, welche allen einstichtigen und führenden Menschen ersichtlich — ist durch die Handlungen der Betreffenden, sowohl Kleriker als Nichtkleriker, sowohl im öffentlichen als im privaten Leben, vollkommen vindiziert.

Gassen wir noch einmal die Sachlage kurz zusammen. Die Kleriker muß erkannt werden als das, was sie zu sein vorgibt; und als das, was sie wirklich ist. Was gibt sie zu sein vor? Erstens: sie behauptet die Trägerin einer übernatürlichen Erkenntnis (einer sogenannten „Offenbarung“) zu sein, an der nicht gerüttelt, nicht im Geringsten gezwischt werden darf (den Beweis dafür hat sie bekanntlich nie erlegt!). Und zweitens: gibt sie vor, die Trägerin und Förderin von sittlichem Leben in der Welt zu sein. Daß beide Behauptungen so erlogen, so schamlos, so fluchtmäßig als möglich sind, braucht nicht dargelegt zu werden. Schon vor mehr als hundert Jahren hörte der unsterbliche Voltaire:

„Les prêtres ne sont pas ce que le peuple pense;  
„Notre ignorance fait leur seule science“.

„Die Priester sind nicht das, was man glaubt,  
Unsre Unwissenheit nur ihre Theologie erlaubt.“

Wenn wir also fragen: was sind denn die Priester, die Kleriker, ihrem wahren Wesen nach? so ist die Beantwortung, welche sie teils im Hinblick auf das oben Gesagte, teils im Hinblick auf die Kulturgeschichte, und auch wieder auf die tägliche, ja ständliche Erfahrung. (Forti. folgt.)

## Die guten alten Zeiten.

Ach, dahin die guten alten Zeiten...  
Doch krannten Staatsgeschäfte leiten,  
Gewithaber den Geist niedersetzen:  
Sie kehren nie mehr zurück!  
Sie kehren nie mehr zurück!

Als Heine noch, Herwegh und Freiligrath...  
Kühn erklang ihre Lieder — welch' Hochverrat!  
Sturmherausbeschworen... verbrachte Tat!  
Zenfor den Staat errettet!

„Ha, der Zenfor! Ha, der Tyrann!  
Ha, die Kamarilla! was drum und dran...  
Schäden die Mute, den Geist in Bann.“  
So flucht heut' die Barbarei!  
So flucht heut' die Barbarei!

<sup>\*)</sup> Man sehe beispi. auch Madenbauers Schrift: „Christentum ist heidentum, nicht Jesu Lehre“. Ebenso Dr. Stannius u. a.

<sup>1)</sup> Man sehe „Ausbruch der Verweiflung“ in „Weltstürmende Dichterhände“ von A. Rothepeck, pag. 13.

<sup>2)</sup> Leider nicht! Aber, weil sie nicht so ist, und für Jahrhunderte so gemacht werden kann: — muß sie deshalb (unter Scheinheiligem Gewande) zur Scheusalshöhle gemacht werden — wie sie es heute ist?

Er tönt dein Horn heut' wie Sturmsewchen,  
Wag' heut' nur dein' eignen Weg zu gehen —  
Dein Panier, deinen Ruf nicht hören, nicht sehen  
Die eignen Zeitgenossen!  
Die eignen Zeitgenossen!

Seniorenränke mußten weichen, wanken  
Es gilt dem Geist — neue, feste Schranken...  
Auch die Könige werden euch dafür danken —  
Zenforen, wenn ihr selbst seid!  
Zenforen, wenn ihr selbst seid!

„Schäferhafen, Freienhaus geschwind!“  
Ruft alles, was taub — ruft alles, was blind  
„Alte Geschichte...“ jählt der Wind  
Moreau, Heine, Gilbert  
Colon, Galilei, Stirner.“

Salomon Somlo.

## Stimmen aus dem Publikum.

(Für Einsendungen in dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Eine Unterredung mit einem protestantischen Pfarrvikar. In einem Sonntagnachmittag war's, als der Schreiber dieser Zeilen nach dem Mittagessen, zu dem der Herr Vikar von meinem Vater eingeladen war, mit dem angehenden Pfarrherrn einen Spaziergang in die Umgebung unternahm. Der Herr Vikar, ein liebenswürdiger und geistig aufgeweckter junger Mann, war ungefähr von meinem Alter. Zwei junge Männer von ganz verschiedenem Beruf waren wir, er Seelsorger und ich Kaufmann. Wir plauderten vorerst über allerlei Dinge, die außer dem Gesichtspunkte unserer Tätigkeit lagen; er zeigte viel Verständnis für meinen Beruf, und meinerseits interessierte ich mich für den seines. Nach und nach wurde dann auch die in jener Zeit in den Vordergrund tretende Frage der Reform vertreten. Es interessierte mich, zu erfahren, wie er über sie lieb denkt, und welchen Standpunkt er in bezug auf die alte und neue Auffassung von Religion einnehme. Zu ruhiger und offener Auseinandersetzung teilte ich ihm meine Ansichten hierüber mit, hiebei bemerkend, daß nach meiner Auffassung eine freiere, der Vernunft mehr entsprechende Richtung in Glaubenssachen sich Wahn brechen werde. Der Herr Vikar hörte mich ruhig an und sprach dann seine Verurteilung darüber aus, daß ich als Kaufmann mich in solche Gedanken vertieft habe. Ich bin, so fuhr der Seelsorger in seiner Rede weiter, ganz ihrer Meinung und teile ihre Ansicht über die von Ihnen berührten Punkte, allein von der Kanzel herab darf ich mich nicht frei und ohne hierüber aussprechen; tate ich das, so würden mich die Bauern aus der Umgebung der Kanzel herumtreiben. Ich mußte dem Herrn Vikar hierin Recht geben, denn eine offene Ausprache vor der Kanzel würde ihm ernste Unannehmlichkeiten bereitet haben, dies umso mehr, als die Kirchenbesucher gewohnt waren, vom bisherigen Pfarrherrn Predigten in altblögäbigem Styl anzuhören.

— Es zeigt diese Auseinanderstellung des einstigen Pfarrvikars, wie schwierig es ist für Theologen, in ihren Vorträgen dem freien Gedanken Ausdruck zu geben und wie sehr sie in ihren Kanzelreden sich innerer gewissen Schranken halten müssen; der Vortragende muß sich eben daran erinnern, daß er nicht zu Freidenken, sondern zu Kirchenbesuchern zu sprechen hat, die sich nicht zu diesen befreien und es übel aufnehmen würden, wenn ihnen etwas anderes als dogmatische Glaubenssätze vorgetragen würde. Gewiß bedauert es mancher freier denkender Theologe, sich in seinen Predigten nicht nach Wunsch frei und offen auszusprechen zu dürfen; er weiß jedoch, daß er dies nicht wagen darf, wenn er nicht riskieren will, hart angefochten zu werden oder sich sogar im Amt unmöglich zu machen.

Um dem freien Denken standhaft huldigen zu können, braucht es eben eines selbstständigen, ernst erwägenden Geistes, der auch dann nicht irre wird, wenn seine freie Richtung von Übergläubigen angefochten wird. Nicht mit Unrecht überlegt ein deutsch-italienisches Wörterbuch das Wort „Freidenker“ mit „Spirito forte“ = Starke Geist. Es ist dieser Ausdruck ist sehr bezeichnend; eines starken Geistes bedarf es, um das Wesen des freien Denkens in sich aufzunehmen und seine eminenten Vorzüge richtig würdigen zu können. Möge diese Möglichkeit mehr und mehr recht Vielen zuteil werden!

F. „Glaube und Heimat!“ Neulich wurde im Basler Stadttheater Schönherr's herzliche Tragödie gegeben. Charakteristisch ist nun die Stellungnahme des Theater-Aktivisten vom Basler Intelligenzblatt (Basler Nachrichten) zu dem Stück. Er glaubte nämlich verschämen zu müssen, daß demselben beiseite keine religiöse Tendenz innerwohne, indem ja der überzeugungstreue Tiroler Bauer und der katholische Reitersmann, der ihn aus dem Lande treibt, gleich prachtvolle Kerle seien. Was aber die Konfession überhaupt für eine segensvolle Sache sein muß, wenn so grundwadere Leute sich dafür zu grunde rütteln! Sollte in der Morgendämmerung des neuen Kulturmärkts dieser Gedanke niemandem gekommen sein? Das freie Menschenamt ist erst in dem herrlichen Landstreitpaar im Erwachten begriffen: „Ich glaub an di und du glaubst an mi.“

Uns Komromitthiern, Opportunitiern, Leisetretern und Verwässerern aller Dinge aber führt der starke Dichter wieder einmal plätschig vor Augen, was es heißt, eine Überzeugung haben und zu ihr stehen. Darum sagt dann der Ritterbauer beim Abziehen nicht, es solle einen Vaterherren aus seinem Jungen machen, wohl aber einen, der Stand hält und dem Sturm von drinnen Luft macht. Da scheint die wahre „Lendenz“ zu liegen.

„Wir würden uns für unsere Meinungen nicht verbrennen lassen, wir sind ihrer nicht so sicher, aber vielleicht dafür, daß wir unsere Meinungen haben und andern dürfen.“

sagt Nießjä. Dabei bringt uns das Befernen nicht den Trost des ewigen Lebens an Gottes Thron, nein, bloß die bescheidene Achtung vor uns selber.

Dr.

## Statuten-Entwurf für den internationalen Freidenkerbund.<sup>1)</sup>

Der Internationale Kongreß in Brüssel 1910 hat beschlossen, allen Organisationen des Bundes einen von E. Bazire im Namen der französischen Delegation vorgelegten Statuten-Entwurf zu unterbreiten. Eine internationale Kommission von fünf Mitgliedern (Dr. Karmin, Schwieger, Bazire, Frankreich, Prof. Ghisler, Italien, Trowein, Holland, Vogt Herr, Deutschland) wurde beauftragt, alle für diesen Entwurf bezüglichen Wünsche zu sammeln, zu einem gemeinsamen Vorschlag, der dem nächsten Internationalen Kongreß vorgelegt werden soll. Daher werden die Gesinnungsgenossen und Organisationen aller Länder gebeten, diesen Entwurf eifrig zu studieren und ihre abweichenenden Vorschläge recht bald an den Sekretär der Fünfer-Kommission, Dr. Otto Karmin, 8, Avenue des Arpilières, Genf-Chêne (Schweiz) gelangen zu lassen.

Durch die neue Form soll namentlich bezweckt werden: daß es den vereinigten Freidenker-Organisationen aller Nationen möglich wird, ihre Kräfte einer gemeinsamen Aktion zu widmen;

dass der Internationale Kongreß mehr der Verwaltung und der Executive dient, so daß er für besonders dringende und aktuelle Fälle mehr als bisher das Internationale Bureau zur Aktion veranlassen kann;

so daß weiter die Internationalen Delegationen die eigentlichen konstitutionellen Glieder des Bundes wie seines Executive-Verwaltungs-Organ, des „Internationalen Rats“ (Conseil international) sind, da allein die nationalen Delegationen die Wünsche ihrer Länder kennen und für ihre Erfüllung sorgen können;

dass ferner der Internationale Kongreß keine wichtige Entscheidung treffen kann, ohne daß die Landes-Organisationen sich nach Kenntnis der Tagesordnung mit dem Generalrat besetzen könnten; zu diesem Zweck das Internationale Bureau durch sein offizielles Organ „La Pensée“ die nationalen Organisationen in der Form von Anregungen und Vorschlägen auf dem Laufenden halten;

daß hierach endlich den Delegationen das Recht der wirklichen Vertretung des internationalen Freidenkerbundes gesichert wird, sowie das Recht gründlicher Kontrolle der finanziellen wie der moralischen Wirksamkeit des Internationalen Bundes.

Der neue Entwurf lautet: <sup>2)</sup>

### I. Verfassung, Zweck und Aufgabe.

Artikel 1. Die auf dem Internationalen Kongreß in Brüssel versammelten Freidenker haben am 29. August 1880 einen freidenkerischen Weltbund begründet.

Art. 2. Der Zweck dieses Bundes ist: 1. die Propaganda der freidenkerischen Ideen durch Zusammenschluß aller derjenigen zu erleichtern, die die Befreiung der Menschheit von religiösen Vorurteilen und die Sicherung der Gewissensfreiheit für erforderlich halten; 2. für alle organisierten Freidenker ein festes Band der Solidarität zu schaffen.

Art. 3. Der Bund schafft einen Generalrat unter dem Namen Internationaler Rat (Conseil International). Der Sitz dieses Rates wird von jedem Internationalen Kongreß bestimmt, der ihn auch an dem bisherigen Orte belassen kann, wenn es dem Interesse des Bundes dienlich ist.

Art. 4. Der Internationale Rat hat zur Aufgabe, die Propaganda wirksam zu betreiben, indem er deren Mittel propagiert und sie den Landesorganisationen oder mangels solcher den dem Bunde angehörigen Freidenker-Bereinigungen zur Verfügung stellt.

Art. 5. § 1. Der Generalrat wird gewählt von den Delegierten der verschiedenen dem Bunde angehörigen Nationalverbänden, deren jeder hierbei durch fünfzehn Delegierte vertreten sein darf. § 2. Diese Delegationen führen den Namen ihres Landes. § 3. Die Landesverbände, bei deren Besitz die Einzelvereine jeder Nation, haben sich über die Bezeichnung der betreffenden Delegierten zu verständigen. § 4. Diese Ernennung muß vor dem jedem Kongreß folgenden 1. Januar geschehen. § 5. Der Generalrat hat das Recht, sich durch Personen aller Länder, die sich durch rege freidenkerische Mitarbeit ausgezeichnet haben, zu ergänzen; — diese Personen haben nur beratende Stimme. § 6. Der Generalrat kann von jedem Lande nur einen Hauptverband berücksichtigen. Bestehten mehrere, so hat derjenige Nationalverband den Vorzug, der als Sammelpunkt der meisten Freidenker-Bereinigungen im Lande anzusehen ist.

Art. 6. Der Generalrat leitet die Kongresse nach vorangegangener Beratung aller nationalen Delegationen, und führt ihre Beschlüsse aus. Er ist verpflichtet, durch das belgische Freidenker-Organ „La Pensée“ über das Fortschreiten des Bundes und seine Finanzlage zu berichten. Die betreffende Nummer dieser Zeitung ist allen Delegierten und den Vorsitzenden der Landesverbände zuzustellen.

Art. 7. § 1. Jede Landesorganisation behält ihre unbedingte Selbstständigkeit. § 2. Der Generalrat

§ 3. Der Originaltext in französischer Sprache kann von unseren Bundesmitgliedern auf Wunsch gratis von der Geschäftsstelle des D.S.F.B., Brüssel 1, bezogen werden.

§ 4. Die wesentlichen Neuerungen sind in Sperrschrift gedruckt.